

Dehmel, Richard Fedor Leopold: An Friedrich Nietzsche (1891)

1 Und es kam die Zeit,
2 daß Zarathustra abermals
3 aus seiner Höhle niederstieg vom Berge;
4 und viel Volkes küßte seine Spuren ...
5 Der Jünger aber, der ihn liebte,
6 stand von ferne,
7 und der Meister kannte ihn nicht.
8 Und der Jünger trat zu ihm und sprach:
9 Meister, was soll ich thun,
10 daß ich selig werde? –
11 Zarathustra aber wandte sich
12 und schaute hinter sich,
13 und seine Augen wurden weit,
14 und sagte Antwort:
15 Folge mir nach! –
16 Da ward der Jünger sehend
17 und verstand den Meister
18 und folgte ihm
19 und verließ ihn ...
20 Da er aber seines Weges wanderte,
21 ward er traurig
22 und sprach also zu seiner Sehnsucht:
23 Wahrlich! viele sind,
24 deren Zunge trieft vom Namen Zarathustras,
25 und im Herzen beten sie zum Gotte Tamtam;
26 wahrlich,
27 Seinen Adler sahen sie fliegen,
28 welcher heißt – der Wille zur Macht
29 über die Kleinen;
30 und seine Schlange nährten sie an ihrer Brust,
31 die Schlange Klugheit.
32 Aber seiner Sonne ist ihr Auge blind,
33 welche heißt – der Wille zur Macht

34 über den Einen:
35 den Gott Ich.
36 Wiedergeburten feiern sie
37 und Wiedertaufen ihrer Götzen,
38 aber Keiner wußte noch
39 sich selber zu befruchten
40 und seinem Samen jubelnd sich zu kreuzigen.
41 Der Du Deine neue Sünde lehrtest,
42 habe Dank! o dürft' ich dir
43 dein letztes Wort vom Munde küssen,
44 du lächelnder Priester des zeugenden Todes!
45 und mancher Art
46 sind die Sonnenpfeile
47 und Blumengifte
48 des zeugenden Todes!
49 Ach, daß du Manchem auch

(Textopus: An Friedrich Nietzsche. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/40191>)